

Inhaltsverzeichnis

1	Praxisanleitung in der Pflege . . .	1	2.4	Aufgaben auf Grundlage der bundesweiten Rahmenlehr- und Rahmenausbildungspläne	45
1.1	Grundlagen der Praxisanleitung . . .	3			
1.1.1	Ziele der Praxisanleitung.	3			
1.1.2	Lernorte und Ausbildungsbereiche, in denen Praxisanleitung stattfindet . . .	3			
1.1.3	Gemeinsames Ausbildungskonzept des Lernorts Praxis und des Lernorts Schule	5	3	Die Auszubildenden: Voraussetzungen, Anforderungen und Pflichten	49
1.2	Gesetzliche Vorgaben und Sicherung der Ausbildungsqualität	6	3.1	Persönliche Voraussetzungen	50
1.2.1	Pflegeberufegesetz (PflBG)	7	3.1.1	Neurophysiologische Voraussetzungen	51
1.2.2	Pflege-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (PflAprV).	8	3.1.2	Persönlichkeitsentwicklung.	52
1.2.3	Rahmenpläne.	10	3.1.3	Lernbiografie	52
1.2.4	Curricula und Ausbildungspläne	12	3.1.4	Persönlicher Hintergrund	53
2	Die Praxisanleitenden: persönliche Voraussetzungen, Rolle, Kompetenzen und Aufgaben . . .	17	3.1.5	Erwartungen	55
2.1	Persönliche Voraussetzungen	19	3.2	Pflichten der Auszubildenden	57
2.1.1	Persönlichkeit und Charakter	19	3.2.1	Teilnahme an Praxisanleitungen	58
2.1.2	Persönlichkeitsentwicklung.	21	3.2.2	Sorgfältige Ausführung der übertragenen Tätigkeiten	59
2.1.3	Menschenbild, persönliche Einstellungen, Wesensmerkmale und Pflegeverständnis	23	3.2.3	Führen eines Ausbildungsnachweises	60
2.1.4	Ambiguitätstoleranz.	26	4	Lernen	63
2.1.5	Resilienz.	26	4.1	Lernprozess	64
2.2	Professionelle Identität, Haltung und Rollenverständnis	27	4.1.1	Neurobiologische Grundlagen.	65
2.2.1	Professionelle Identität	27	4.1.2	Neuropsychologische Grundlagen . . .	68
2.2.2	Haltung und Wertschätzung, Nähe und Distanz.	27	4.1.3	Lernprozessbegleitung bei der Kompetenzentwicklung	73
2.2.3	Rollenverständnis.	29	4.2	Lernpsychologie	75
2.2.4	Rollenwechsel von der Pflegefachperson zum/zur Praxisanleitenden	31	4.2.1	Lernformen und wissenschaftstheoretische Konzepte.	76
2.3	Kompetenzen	32	4.2.2	Lerntypen.	82
2.3.1	Handlungskompetenz.	33	4.2.3	Lernmodelle und Lernhilfen.	82
2.3.2	Persönlichkeitskompetenz.	36	4.3	Lernstrategien	83
2.3.3	Vier Kompetenzen für Berufseinsteiger	37	4.3.1	Modelllernen	84
2.3.4	Zentrale Kompetenzen nach Kreamer . . .	39	4.3.2	Situationsorientiertes Lernen.	87
2.3.5	Gesprächskompetenz	42	4.3.3	Selbstorganisierende Lernprozesse . .	88
2.3.6	Didaktische Kompetenz	43	4.3.4	Spielendes Lernen.	88
2.3.7	Pädagogisch kompetent anleiten	43	4.4	Lernkultur und Lernatmosphäre . . .	91
			4.5	Vom Lernen zum Wissen zum Können: Theorie-Praxis-Transfer . . .	93
			5	Kommunikation	97
			5.1	Grundlagen	98
			5.1.1	Quadratur der Nachricht.	98

XII Inhaltsverzeichnis

5.1.2	Kommunikationsmodelle und -techniken	99	7.2.2	(Pflege-)Didaktik.	141
5.2	Kommunizieren in der Praxisanleitung	101	7.2.3	Situationsorientiertes Anleiten	144
5.2.1	Aktives Zuhören	102	7.3	Sozialformen	146
5.2.2	Feedback und Kritik	102	7.4	Methodik.	147
5.3	Gespräche im Rahmen der Praxisanleitung	103	7.4.1	Gezielte Anleitung	147
5.3.1	Erstgespräch.	103	7.4.2	Simulation	147
5.3.2	Zwischengespräch	103	7.4.3	Demonstration	147
5.3.3	Abschlussgespräch	104	7.4.4	Präsentation.	147
5.3.4	Entwicklungs- und Fördergespräch . .	104	7.4.5	Fallbesprechung	147
5.4	Besondere Kommunikationsbedürfnisse	104	7.4.6	Fachgespräch	148
5.4.1	Kultursensible Kommunikation	105	7.4.7	Lernen aus Fehlern	148
5.4.2	Kommunikation bei eingeschränktem Hörvermögen oder einer Aufmerksamkeitsstörung	106	7.4.8	Übergabeauftrag mit Rollentausch . .	149
5.5	Beratende Gespräche	107	7.4.9	Skillstraining.	149
5.5.1	Kollegiale Beratung	107	7.4.10	Leittextmethode	149
5.5.2	Lernberatung	108	7.4.11	Elaborieren.	149
6	Evidenzbasiert anleiten.	115	7.4.12	Strukturlegetechnik	149
6.1	Evidenzbasierte Pflege (Evidence- Based Nursing, EBN)	116	7.4.13	Pflegevisite.	150
6.1.1	Forschungsansätze	117	7.4.14	Vier-Stufen-Methode	150
6.1.2	Datenerhebung	118	7.4.15	Modell der vollständigen Handlung. .	150
6.1.3	Datenauswertung.	124	7.4.16	Cognitive Apprenticeship (CAS)	151
6.1.4	Interpretation der Ergebnisse	124	7.4.17	RITA-Modell.	152
6.1.5	Fehlerquellen	124	7.4.18	4 K-Modell.	154
6.2	Forschungsergebnisse in der Pflegepraxis und im Rahmen der Praxisanleitung nutzen	124	7.4.19	Gelerntes festigen	155
6.3	Auswahl relevanter Forschungen . .	125	7.5	Nachbereitung.	155
6.3.1	Literaturrecherche.	125	7.5.1	Reflexion (Nachgespräch)	156
6.3.2	Bewertung und Auswertung von Studien	127	7.5.2	Dokumentation	160
6.4	Statistische Daten	127	7.6	Patientenedukation.	161
6.5	Assessments	128	7.6.1	Patienten- und Angehörigenedukation nach Quernheim.	161
7	Der Praxisanleitungsprozess.	131	7.6.2	Schulung	162
7.1	Vorbereitung und Planung	132	7.6.3	Mikroschulung	163
7.1.1	Vorgespräch.	133	7.6.4	Beratung	164
7.1.2	Zielgruppenanalyse.	135	8	Umgang mit herausfordernden Situationen und Konflikten.	167
7.1.3	Auswahl von Sozialform und Methode	137	8.1	Tätigkeitsbedingte Herausforderungen	168
7.2	Durchführung	138	8.1.1	Schwierige Pflegesituationen	168
7.2.1	Ablauf der Praxisanleitung	138	8.1.2	Unkooperative zu Pflegenden	168
			8.1.3	Wissenslücken	168
			8.2	Herausforderungen vonseiten der Auszubildenden.	169
			8.2.1	Bequemlichkeit.	169
			8.2.2	Häufige Krankmeldungen	169
			8.2.3	Belastetes Vertrauensverhältnis	170
			8.2.4	Mangelnde Motivation	170
			8.2.5	Gruppendynamik	170

8.3	Herausforderungen vonseiten der Mitarbeitenden	172	11.2	Auszubildende mit Migrationshintergrund	202
8.3.1	Konflikte zwischen Praxisanleitenden, Auszubildenden und Mitgliedern des Pflorgeteams	172	12	Professionalisierung der Pflege und deren Auswirkungen auf die Praxisanleitung	205
8.3.2	Mobbing	175		Larissa Albrecht	205
8.3.3	Sexuelle Belästigung.	176	12.1	Professionalisierung der Pflegeberufe in Deutschland	206
8.4	Herausforderungen vonseiten der Einrichtung	177	12.1.1	Ursprung und Entwicklung	206
8.5	Umgang mit Ärger	177	12.1.2	Hintergründe und Notwendigkeit	207
8.6	Theorie-Praxis-Konflikt	179	12.1.3	Entwicklung einer professionellen Identität.	208
9	Evaluieren und Prüfen	181	12.1.4	Vom Beruf zur Profession	209
9.1	Evaluierende Handlung	182	12.2	Die Pflegewissenschaft als eigene Handlungswissenschaft.	210
9.1.1	Beurteilen und Bewerten	182	12.2.1	Professionalisierung durch Anwendung von Pflegewissenschaft und -forschung in der Praxis	210
9.1.2	Auswerten	183	12.2.2	Die Pflegewissenschaft in der Praxisanleitung.	211
9.1.3	Beobachtung und Beobachtungsfehler	184	12.3	Entwicklung der Pflegeausbildungen.	215
9.2	Praxisanleitende bei der Prüfungsabnahme	186	12.3.1	Etablierung und Weiterentwicklung der Pflegeausbildung	215
9.2.1	Organisation und Durchführung der praktischen Prüfung	186	12.3.2	Weitere Maßnahmen zur Aufwertung und Weiterentwicklung von Pflegeberufen.	216
9.2.2	Benotung	187	12.4	Zukunftsausblick	218
9.2.3	Dokumentation der Prüfung	187	12.4.1	Praxisanleitung als Chance für die Professionalisierung der Pflege	218
10	Qualitätssicherung und -entwicklung	189	12.4.2	Herausforderungen, die die Akademisierung der Pflegeberufe an die Praxisanleitung stellt.	219
10.1	Qualitätsmanagement.	190	13	Qualifizierung zum/zur Praxisanleitenden.	221
10.1.1	Gesetzliche Grundlagen	190	13.1	Weiterbildung	222
10.1.2	Qualitätsmanagementsysteme	190	13.2	Studium.	224
10.2	Sicherung und Entwicklung der Praxisanleitungsqualität	191	13.3	Österreich: Pflegeausbildung und die Qualifizierung zum/zur Praxisanleiter/in	225
10.2.1	Ziele.	191	13.3.1	Ausbildung in den Pflegeberufen	225
10.2.2	Voraussetzungen	192	13.3.2	Qualifizierung zum/zur Praxisanleiter/in	227
10.2.3	Überprüfung.	192			
10.3	Lernerfolgskontrolle	194			
10.4	Klientensicherheit	195			
10.4.1	Haftungsrecht.	195			
10.4.2	Risk-/Fehlermanagement	196			
10.5	Regelmäßige Fortbildung der Praxisanleitenden	197			
10.6	Zertifizierung.	197			
11	Mit Diversität und multikulturellen Einflüssen umgehen	199			
11.1	Zu Pflegende mit Migrationshintergrund	201			

XIV Inhaltsverzeichnis

13.4	Schweiz: Pflegeausbildung und die Qualifizierung zum/zur Ausbild(n)er/in	228	13.4.2	Von der Fachperson Gesundheit EFZ (Sekundarstufe)/Pflegefachperson HF (Tertiärstufe) zum/zur Ausbild(n)er/in	232
13.4.1	Bildungssystem und Pflegeausbildung	228		Register	235